

Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung
Sechsundsechzigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 168.

Hirschberg, Sonntag, den 21. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche exkl. Abfragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Pettitzile oder deren Raum 20 Pf.

Für August und September

werden Bestellungen auf den „Boten a. d. Riesen Gebirge“ von allen kaiserl. Postanstalten, den Commanditen und der Expedition des „Boten a. d. Riesen Gebirge“ angenommen.

Die Expedition.

Die Friedensfrage im englischen Parlament.

Der Sitzung des Oberhauses vom 18. Juli wohnten die Prinzessin von Wales, sowie andere Mitglieder des königlichen Hauses bei. Die Tribünen waren dicht besetzt. Graf Beaconsfield und der Marquis von Salisbury wurden bei ihrem Erscheinen von Seiten der Konservativen mit großem Beifall begrüßt. Beaconsfield deponierte die Protokolle über die Kongresssitzungen und vertheidigte in längerer Rede die von der Regierung gefolgte Politik, den Berliner Vertrag und die Konvention von Konstantinopel vom 4. Juni, durch welche die Bedrohung der Unabhängigkeit Europas, sowie die Schädigung der Interessen Englands, die durch den Vertrag von San Stefano gefährdet gewesen seien, abgewendet worden sei. Der Kongress habe der Türkei zwei Drittel des Gebiets wiedergegeben, welches ihr durch den Vertrag von San Stefano genommen werden sollte. Der Kongress habe ferner der Türkei die Balkanlinie wiedergegeben. Was Sofia und Varna anlange, so habe Mehemed Ali Pascha ersteres als strategische Position für werthlos erklärt; Varna der Türkei zu erhalten sei unmöglich gewesen, dieselbe habe aber dafür den Hafen Bourgas erhalten, der viel wichtiger sei. Die Besetzung Bosniens durch Österreich sei beschlossen worden, um die Türkei von der Last zu befreien, in dieser entlegenen Provinz die Ordnung durch 50,000 Mann aufrecht erhalten zu müssen, was gegenwärtig die Türkei ruinirt haben würde. Österreich sei daher berufen worden, Bosnien zu besetzen, bis daselbst eine feste Grundlage für die künftige Ruhe und Ordnung gelegt sei. England habe nicht in eine Theilung der Türkei gewilligt, sondern sei bestrebt gewesen, eine solche zu verhindern. Sämtliche Mächte, Russland mit einbezogen, seien zu der Überzeugung gelangt, daß die beste Chance für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die Erhaltung des Sultans sei. Beaconsfield ging sodann auf die hinsichtlich Griechenlands von dem Kongresse gefolgte Politik ein und erklärte, die Interessen Griechenlands seien keineswegs vernachlässigt worden, doch hätten die Forderungen Griechenlands, daß viele Sympathien besthe, nicht befriedigt werden können; Griechenland habe eine Zukunft vor sich, doch müsse es Geduld lernen. Die großen Resultate betreffs der Neugestaltung der Karte von Europa seien erreicht worden, ohne daß ein Tropfen englischen Blutes vergossen werden durfte. Die gemachten Ausgaben hätten Englands Stärke bewiesen; wäre ein Krieg entbrannt, für den England wohl vorbereitet gewesen, so wären die Ausgaben viel größer gewesen. Die bezüglich Asiens von dem Kongresse erzielten Resultate vertheidigte Beaconsfield in warmen Worten und bemerkte, England habe große Interessen in Asien, die es vertheidigen mußte. Dies habe zu der Konstantinopeler Konvention vom 4. Juni geführt, deren Zweck nicht nur ein militärischer sei, die vielmehr hauptsächlich zur Herstellung der Ruhe und Ordnung dienen sollte, damit Europas Reichthum und Unternehmungsgeist sich entwickeln und Europa sich an den Hülfsquellen in Kleinasien behilflichen könne. Die Konvention habe auch nicht das Misstrauen Frankreichs erweckt, dessen freundschaftliche Beziehungen zu England in stetiger Zunahme begriffen seien. Die Interessen Frankreichs in Ägypten und Syrien seien indessen mehr Sache der Empfindung (sentimental), während

die Englands substantielle seien. England habe keine unnötige Verantwortlichkeit durch die Okkupation von Cypern übernommen, vielmehr solle dieselbe zur Erhaltung des türkischen Reiches und zur Sicherung des Friedens dienen. Viele Details könnten erst mitgetheilt werden, wenn der Berliner Vertrag ratifizirt sei. Die Rede Beaconsfield wurde an vielen Stellen mit großem Beifall aufgenommen. Nach Beaconsfield ergriff Lord Granville das Wort und erklärte, er wolle mit einer eingehenderen Kritik der Politik der Regierung warten, bis er die Sitzungsprotokolle eingesehen habe. Die große Gefahr, welche in der Missverwaltung der Türkei lag, und der Druck der letzteren auf ihre christlichen Untertanen hätten zu einer europäischen Vereinbarung geführt, um dieser Gefahr zu begegnen. Er bedauere, daß Griechenland dabei unberücksichtigt geblieben sei, und müsse bezweifeln, daß sich die Türkei wieder erholen werde. Der Besitz Cyperns werde zur Vertheidigung des Suezkanals nicht beitragen. Die Kosten der Okkupation Cyperns seien große und bürdeten dem Lande eine große Verantwortung auf, die durch die Vortheile, welche der Besitz Cyperns bieten würde, gewiß nicht aufgewogen werden würde. — Graf Derby unterzieht die Politik der Regierung ebenfalls einer Kritik und hebt hervor, der Grund seines Rücktritts sei die im Geheimen, ohne Vorwissen des Parlaments vorbereitete Entsendung der indischen Truppen, deren Grund gewesen sei, sich Cyperns und eines Punktes an der syrischen Küste eventuell auch ohne Zustimmung der Pforte zu bemächtigen. Der Marquis von Salisbury vertheidigte die Regierung und erklärte die Behauptung Derby's für unrichtig. Derby erhärtet die Wahrheit seiner Behauptung. Salisbury erwähnte, er werfe Derby nicht einen Mangel an Wahrheitsliebe vor, sondern nur einen Mangel an Gedächtniß. Der Zwischenfall war damit erledigt, worauf sich das Haus vertagte.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 20. Juli.

Der Friede ist geschlossen und der Krieg beginnt; wenigstens ist der Krieg um die von den Türken geknebelten griechischen Länder unabwendbar geworden. Wir verdanken dies dem unqualifizierbaren Verfahren des Kongresses, welcher jene unglücklichen Gegenden mit der größten Gemüthsruhe verwüstet, ausbrennen und ausmorden läßt; denn es zeigt sich jetzt, daß sein anscheinend gutgemeinter Rath an Griechenland und die Türkei, sich über eine neue Grenze zu verständigen, absolut werthlos ist. Hätten die Mächte nur so viel Billigkeitsgefühl gehabt, um die griechischen Provinzen der Türkei wenigstens so zu behandeln, wie andere, d. h. hätten sie aus denselben entweder ein Tributfürstentum gemacht wie Bulgarien, oder dem Königreich Griechenland ein ähnliches Beziehungsrecht eingeräumt, wie es Österreich in Bosnien erhielt, so wären jene Provinzen gerettet worden. Aber die Götter im Palais Radziwill wollten es nicht und daher muß der Sitz älterer Götter, der alte Olymp, noch ferner von türkischen Gräueln geschändet werden. Die Herren Engländer hatten einen argen Lärm darüber aufgeschlagen, daß einige hundert barbarische Mohammedaner, die sie selbst dem Namen nach kaum kannten (die Lazien), wider ihre Neigung mit Vatuum an Asienland abgetreten werden sollten. Das aber Millionen civilisirter und christlicher Griechen, also eines Volkes, welches nicht nur sehr bekannt, sondern dem auch Europa den größten Theil seiner Bildung verdankt, wider ihren Willen den Türken unterworfen bleiben sollen, das finden die edlen Lords vollkommen in der Ordnung.

Indes will die Besetzung Bosniens durch Österreich trotz allen Vorbereitungen nicht recht vom Flecke. Die Wiener Morgenblätter vom 19. Juli melden, daß sowohl in Wien wie in Konstantinopel die Verhandlungen wegen der Okkupation Bosniens fortduern und daß bis jetzt noch kein Termin für den Einmarsch der österreichischen Truppen festgesetzt worden sei. Indes sei der Pforte erklärt worden, daß über einen bestimmten Termin hinaus ein weiterer Aufschub der Okkupation unzulässig wäre.

Einen einstern Fortgang nimmt dagegen die Besitznahme Cypruss durch die weniger langsamen Engländer. Sechs Panzerschiffe und drei Kanonenboote haben, nach Mittheilung von "W. C. B.", Orde erhalten, sich unter dem Kommando des Admirals Hay in den Gewässern bei Cypern zu konzentrieren. Nach einem Telegramme aus Malta ist Sir Garnet Wolseley mit 7000 Mann nach Cypern abgesegelt. Dass, seitdem die Orientdinge im Jahre 1875 in Fluss gekommen, es von Anfang an die Absicht Disraeli-Beaconsfields war, sich für alle Fälle im Mittelmeer ein weiteres Hauptkand zum Schutz der indobritischen Interessen zu sichern, ist wiederholt ange deutet worden. Dass der Premier sein Augenmerk zunächst auf Cypern gerichtet und an dem Plane, diese Insel zu nehmen, troch mancherlei Einwendungen seiner Kollegen festgehalten hat, ist evident. Lord Beaconsfield führt eben nur aus, was der ehemalige Romanschreiber Disraeli entworfen und vorgezeichnet hat. Die Phantasien des Dichters bringt der Politiker zur Erfüllung. Vor dreizeig Jahren schrieb Benjamin Disraeli, der eben erst als Politiker sich einen Namen zu machen begann, in seinem Roman "Tancred": "The English want Cyprus and they will take it as a compensation (die Engländer brauchen Cypern und werden es als Ersatz nehmen); der Premier Beaconsfield, der die Konvention vom 4. Juni abschloss, bezeugte dem Romantiker Disraeli, dass er im wahren Sinne des Wortes ein Prophet gewesen.

Bestätigt sich die heute gebrachte Meldung von der bevorstehenden Auflösung des britischen Parlaments, so wird hierdurch die Deutung zugelassen, dass Lord Beaconsfield weit davon entfernt, auf den Vorbeeren des "Berliner Vertrages", wie sie und da erwartet wurde, in verdienter Zurückgeogenheit auszuruhen, vielmehr zu einem neuen politischen Zuge ausholt, der ihm in dem Urtheil der öffentlichen Meinung des Landes über den "Cypern-Vertrag" eine noch stärkere Unterstüzung seiner Politik zuführen soll, als er sie gegenwärtig im Parlament besitzt. Die Parole für die Neuwahlen würde zweifellos dem Gebiet der asiatischen, nicht der engeren Politik Englands entnommen sein.

Die Sprache der russischen Blätter bei Anlass des Berliner Friedens wird täglich drohender. "Gewalt und Krieg — das birgt, nach dem "Golos", die Mine, die unter das Fundament des Baues gelegt ist, welchen der Kongress aufgeführt hat." In Voraussicht eines gewaltigen Krieges mit England werden denn auch von der russischen Regierung Maßregeln ergriffen, obwohl die Unterschriften der Kongressakte kaum trocken geworden sind. Diese Anordnungen deuten darauf hin, dass ein wichtiger Angriff gegen Indien ins Auge gesetzt wird. Die Truppenmacht in Kokan, Taschkend und Samarkand soll schleunigst auf ihre dreifache Stärke gebracht werden; drei "Expeditionskorps" werden gebildet und dem Wortlaut des allerhöchsten Befehls gemäß mit allem Nötigen versehen, um sie zu weiten Märchen zu befähigen. Die Eisenbahn von Orenburg nach den mittelasiatischen Beziehungen, eine Bahn von fast 200 Meilen Länge, deren Vorarbeiten unlängst beendet worden, wird sofort in Angriff genommen werden, sobald die augenblicklich geplante große ausländische Anleihe gelungen ist. Die Bahn führt meistens durch Sandwüsten und soll natürlich nur strategischen Zwecken dienen. Ob über die Kräfte Russlands ausreichen werden, England, "diesen Erbfeind Russlands", in Asien mit Erfolg zu bekämpfen, darf sehr bezweifelt werden.

Die Geschichten mit Bosnien, Griechenland und Cypern fahren fort, in Italien gewaltigen Staub aufzuwerfen. Italien hat jedenfalls sowohl auf Berücksichtigung des eng befreundeten und durch die Geschichte nahe verwandten Hellas, als auf eigene Verstärkung, namentlich durch italienische Theile Österreichs gehofft. Jetzt sieht es sich doppelt getäuscht. Den Meldungen römischer Blätter zu Folge werden daher bereits in einigen Städten Italiens Meetings der "Italia irredenta" (des noch nicht befreiten Italiens) veranstaltet werden. Ein von der vorgeschriftenen Partei in Rom organisiertes Meeting findet wahrscheinlich am nächsten Sonntag statt.

Wie in Italien, so hat das Bekanntwerden des englisch-türkischen Sondervertrages auch in Frankreich Anfangs große Aufregung und Verstimmung hervergerufen; dieselbe hat sich aber schon wieder gelegt, nachdem verlautet, dass die französische Regierung ebenfalls ein Separat-Abkommen zur Wahrung ihrer Interessen im Orient abgeschlossen habe. Uebrigens hat der Ausbruch eines blutigen Aufstandes in Neukaledonien vor Neuem bewiesen, dass die Franzosen das Kolonisten nicht verstehen. Die Eingeborenen werden ihren Überfall schwer zu büßen haben, da der Marineminister dem Gouverneur, Kontreadmiral Prizbuer, Entwicklung der größten Energie anbefohlen hat. Allem Anschein nach ist Vieles in den Kolonialverhältnissen in Neu-Kaledonien faul. Die französischen Blätter scheinen über dergleichen Schattenseiten nicht mehr reden zu dürfen oder reden zu wollen wie vor 1870. Die "République Française" weiß nur von "elligen Tausend Eingeborenen, Rebellen gegen jede Civilisation, zu keinerlei Fortschritt, weder in Kunst noch Wissenschaft, fähig, getheilt in Stämme, welche die Kolonisation vor sich hertreiben; ungewohnt, selbst zu kultiviren, leben sie elend vom Fischfang und von Naturprodukten". Dieses Bild stimmt durchaus nicht mit dem, was Nichtfranzosen früher über diese Inseln berichteten. Als Menschenfresser waren sie berüchtigt, aber ihrer Tapferkeit und Schläufigkeit wegen nicht minder bekannt. In den Augen Gambetta's oder doch seines Organs sind überhaupt alle Polynesier ohne Ausnahme "Auswurf des Menschengeschlechts und verurten, zu verschwinden". Der jetzige Aufstand soll nun, wenn es nach der Idee der Gambettisten geht, dazu benutzt werden, die "reichen Ländereien, die sie, die Kanakbewohner, besitzen und mit denen sie nichts anzufangen wissen, wo sie aus einem vielleicht übertriebenen Gefühl der Menschlichkeit gebildet werden, den Kolonisten zu übergeben, welche sie zu verwerten wissen". Am 14. Juli, dem Jahrestage der Einnahme der Bastille, herrschte in Paris die tiefste Ruhe und die Bevölkerung war sogar den Anforderungen der Behörden nachgekommen, ihre Häuser ohne Schmuck zu lassen und keine Strafenfondgebungen zu machen. Fast alle Fahnen und sonstige Ausschmückungen, die noch vom 30. Juni übrig waren, wurden entfernt und bis 6 Uhr Abends nirgends, selbst nicht einmal in den excentrischen Vierteln, die Marseillaise gefügt. Und doch waren die Straßen seit dem Morgen ungemein belebt, da in den Vorstädten nicht allein Jahrmarkte stattfanden, sondern in dem Cirque Myers Jean Jaques Rousseau gesellet

wurde und im Tuillengarten ein Monstre-Musstfest stattfand, an welchem sich 650 französische und fremde Gesellschaften, im Ganzen 22,000 Mitwirkende, beteiligten.

In unserem Lande soll nach offiziösen Mittheilungen dem Reichstag in seiner ersten Session einzig und allein das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie vorgelegt werden. Wie wir jedoch von anderer Seite erfahren, ist auf diese offiziöse Versicherung nicht viel zu geben. Für den Fall nämlich, dass durch die Wahlen eine Majorität in ihrem Sinne erhalten wird, wird dieselbe dem Reichstage sogleich auch noch andere Vorlagen unterbreiten. Dahn gehört in erster Linie die Novelle zum Strafgesetzbuch mit dem Kautschukparagraphen, zu welcher Vorarbeiten in dem Justizministerium und dem Reichs-Justizamt seit Langem gemacht werden. Ferner will die Regierung, nach den uns zugehenden Nachrichten, mit einem neuen Reichsvereinsgesetz, wožu bereits die Vorarbeiten im Reichs-Justizamte begonnen sind, und mit der Änderung des Wahlgesetzes vor gehen, doch ist in diesem Betracht noch zweifelhaft und kaum wahrscheinlich, dass diese Gesetzentwürfe gleich in der ersten Sessionperiode vorgelegt werden. In Betreff einer Änderung des Wahlgesetzes herrscht übrigens, wie hier bemerkte sein mag, innerhalb der nationalliberalen Partei darüber ziemliches Einverständniß, dass die Bestimmungen über die Altersstufe zur Wahlberechtigung und über den Wohnsitz an einem Orte geändert werden müssen. Dies alles, wie gesagt, ist nur in Aussicht genommen für den Fall, dass die Regierung die Majorität des Reichstages auf ihrer Seite hat. Sollte sie jedoch durch die Wahlen für ihre Projekte keine Mehrheit erlangen, so hat der Reichskanzler darüber keinen Zweifel gelassen, dass er für diesen Fall vor einer nochmaligen Auflösung des Reichstages durchaus nicht zurücktrecken würde. Damit würde sie aber keineswegs in ihrem wohlverstandenen Interesse handeln, sondern nur eine bedenklische und bedauerliche Spaltung zwischen sich und dem Volke hervorrufen. — Hoffen wir im Gegenthell, dass diese Spaltung, wo sie schon drohte, wieder überbrückt und ausgeglichen werde!

Wie die "Kreuztg." mittheilt, hat Windthorst dem Herzog von Cumberland im Gegenseite zu dem Minister a. D. v. Münchhausen, welcher zu sofortiger Verständigung mit der preußischen Regierung rieh- den Rath ertheilt, noch ein Jahr zu warten. Angeblich damit der Herzog die Sache reiflich überlegen könne — in Wahrheit jedenfalls aus dem Grunde, auf welchen der "H. C." gleich nach der Begräbnissfeier von Windsor hinweist: Herr Windthorst, der erst in zweiter Reihe Welt, in erster aber Ultramontaner ist, hofft, dass im Laufe der nächsten zwölf Monate die preußische und Reichsregierung sich von den Parteien, welche sie bisher unterstüzt haben, so weit isolirt haben wird, dass es zu ernstlichen Friedensverhandlungen zwischen ihr und der römischen Kurie kommen muss; und bei diesen gedenkt Herr Windthorst auch die welschische Opposition in der Provinz Hannover als Kompensationsobjekt zu benutzen. So, sagt das leitende Blatt, marschiert der kalenbergerische und lüneburgische, lutherische Bauer, ohne es selbst zu wissen, als Kanonenfutter in der Vanguarde der Jesuiten.

Nachrichten der Abendpost:

Die "Polit. Korresp." meldet aus Constantiopol vom 19. d. M.: Die durch das Wiederaufleben des Aufstandes in Thessalien und die militärischen Vorkehrungen der Pforte sich bedenklich gestaltenden Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland veranlaßten die Diplomatie, ohne erst den im Artikel 24*) des Berliner Vertrages vorgesehenen Fall abzuwarten, vermittelnd zwischen die Türkei und Griechenland einzutreten. Dieselbe hofft, dass es ihr gelingen werde, dem Ausbruche eines Konfliktes noch vor der Einleitung der Verhandlungen über die griechische Grenz-Reflexion vorzubringen. Vorgestern hat eine Konferenz der Botschafter der europäischen Mächte wegen der von Seiten der Türkei beabsichtigten Erhöhung der Eingangszölle stattgefunden. Wie verlautet, sind die Verhandlungen der Türkei wegen Aufnahme einer Anleihe von 4 Millionen Pfund auf Grund der Einnahmen von Cypern in bestem Gange.

Im Unterhause kündigte Marquis von Hartington am 19. Juli an, dass er demnächst eine Resolution in Betreff der orientalischen Frage einbringen werde. — Montague bringt eine Interpellation ein, betreffend die Beschießung eines englischen Kriegsschiff-Bootes in der Nähe der russischen Binnen bei Gallipoli; der erste Lord der Admiraltät, Smith, erwidert hierauf, der General Totleben habe erklärt, dass ihm der Vorfall unbekannt sei. Derselbe habe gleichzeitig sein erstes Bedauern darüber ausgedrückt, eine erschöpfende Untersuchung zugelegt und die Ueberzeugung geäußert, dass den höheren Offizieren des betreffenden Militärdistrikts das Ereignis unbekannt geblieben sei.

*) Der Artikel 24 des Berliner Vertrages lautet: Im Falle, dass die hohe Pforte und Griechenland nicht dazu kommen sollten, sich über die im 13. Protokoll des Berliner Kongresses angegebene Reflexion der Grenzlinie zu einigen, so behalten sich Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Italien und Russland vor, beiden Theilen ihre guten Dienste anzubieten, um die Unterhandlungen zu erleichtern.

Deutsches Reich. Wie man hört, wäre die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin mit Sicherheit bis zum Beginn der außerordentlichen Reichstagsession zu erwarten. Bis dahin wird er theils in Kissingen die Kur gebrauchen, theils Erholung in ländlichem Aufenthalt suchen. Im Spätherbst will sich der Fürst auf längere Zeit von den Geschäften zurückziehen. Dass indes der Reichstag die neuen Zoll- oder Steuerprojekte ohne deren Urheber in Beratung nehmen sollte, ließe sich doch nur unter gänzlich anomalen Verhältnissen voraussehen.

Von der Schweiz aus wird eine internationale Regelung des Patent-, Marken- und Musterchutes in Anregung gebracht. In England wird ein derartiger Vorschlag sicherlich mit Freuden begrüßt werden. Wir haben in den letzten Jahren über die in Rede stehende Materie drei Gesetze erhalten, welche als mustergültig angesehen werden können. Wenn die Grundzüge derselben in eine entsprechende internationale Gesetzausgabe

ausgenommen würden, so wäre damit für den Weltverkehr ein neuer unbefriediger Gewinn erreicht. Gegenwärtig wird Ausländern der Schutz nur unter der Bedingung der Gegenseitigkeit respektive auf Grund besonderer Verträge gewährt.

Preußen. Die sämtlichen preußischen Minister verbleiben bis nach den Wahlen in Berlin und treten erst dann ihre Urlaubsreisen an. Bevathungen und Beschlüsse über Vorlagen für den preußischen Landtag sind erst im Laufe des September zu erwarten. Der Landtag wird schwerlich früher als im vorigen Jahre, d. h. an einem der letzten Tage des Oktober seine Thätigkeit beginnen können.

(**Hofnachrichten.**) In sonst gut unterrichteten Kreisen hört man — nach der "K. B." — jetzt die Hoffnung aussprechen, daß der Kaiser vielleicht bis Ende der nächsten Woche so weit geprägt sein würde, um eine Baderei anzutreten, als deren nächstes Ziel Teplitz genannt wird. Nach der Abreise Sr. Majestät würden dann der Kronprinz und die Kronprinzessin sich nach Homburg begeben.

Berlin. Im königlichen Schlosse soll eine Ausstellung dem Publikum Gelegenheit gewähren, sämtliche aus Anlaß der bei den Frevelthaten im Mai und Juni an den Kaiser gerichteten Adressen in Augenschein zu nehmen. Es sollen sich darunter gar viele Zuschriften befinden, welche auch weitere Kreise interessiren werden, zumal manche von prachtvoller künstlerischer Ausstattung sind. Als Raum der Ausstellung ist der vor einigen Jahren als Speisesaal neuhergestellte Garde du Corps-Saal gewählt, als erster Tag der nächste Sonnabend, von Vormittags 11 bis Nachmittags 4 Uhr. Um aber einen etwaigen zu großen Andrang zu verhüten und damit zugleich einen wohlthätigen Zweck zu verbinden, wird der Zutritt nur gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. zum Besten des Augusta-Hospitals, gestattet sein. Der Aufgang ist in dem an der Lustgartenseite neben der Hofapotheke gelegenen Portal Nr. 5.

— Zu einem würdigen Zeugniß der Eintracht der katholischen und evangelischen Geistlichkeit gestaltete sich am Dienstag das Begräbniß der vor einigen Tagen hier verstorbenen Gattin eines sehr bekannten Künstlers vom Kroll'schen Theater. Während der Gatte der katholischen Konfession angehört, war die Frau Protestantin; sie drückte aber auf ihrem Sterbebette den Wunsch aus, auf dem Kirchhofe der katholischen Gemeinde in der Biesenstraße bestattet zu werden, weil dort bereits die Grablege eines vor mehreren Jahren ihr im Tode vorangegangenen Kindes war. Die katholische Geistlichkeit ist diesem Wunsche nicht nur sofort nachgekommen, sie hat auch bereitwilligst gestattet, daß die Leichenrede von einem protestantischen Prediger gesprochen wurde, während der katholische Kaplan nur assistierte.

— Wenn auch in dem Besinden des Herrn Holtfeuer eine fast vollständige Genesung voraussichtlich ist, mußte derselbe in Folge dringenden ärztlichen Anrathens wegen seiner allgemeinen Schwäche und deprimirten Gemüthsstimmung Berlin verlassen, um einer mehrwöchentlichen Kur in Teplitz sich zu unterziehen. Wünschen wir ihm einen guten Erfolg.

— Wiewohl es noch in keiner Weise gelungen ist, Thatsachen für die Annahme, daß die Nobiling'sche That auf der Verschwörung einer Anzahl von Personen gegen das Leben des Kaisers beruhe, festzustellen, so dauern doch die Recherchen der gerichtlichen und polizeilichen Behörden nach etwaigen Komplizen Nobiling's noch immer fort, da anderseits die Verhüthungen, welche für die Annahme einer Verschwörung sprechen, durch den bisherigen Gang der Untersuchung noch nicht widerlegt worden sind. Sehr erschwert wird die Untersuchung durch Mittheilungen, angebliche Selbstdenunziationen &c., welche in anonymer Form aus verschiedenen europäischen Ländern bei den Behörden eingehen und zum Theil wenigstens offenbar von Sozialdemokraten ausgehen, die durch falsche Mittheilungen die Behörden irre zu führen suchen. So geben sich Personen in anonymen Zuschriften als Freunde Nobiling's, als seine wirklichen Komplizen aus. Diese Zuschriften müssen, da sie möglicher Weise doch einen Anhalt für weitere Ermittlungen bieten können, berücksichtigt werden und die Voruntersuchung wird dadurch sehr erschwert. Der Staatsanwalt Tessendorf, welcher persönlich seit Beginn der Voruntersuchung die darauf bezüglichen staatsanwaltlichen Funktionen versieht, hat, wie wir hören, in Folge der Durchsucht und Lektüre der außerordentlich zahlreichen Schriftstücke, welche in den Kreis der Untersuchung hineingezogen worden sind, sich ein Augenleiden zugezogen, das ihn jedoch nicht an der Fortsetzung seiner angestrengten Thätigkeit hindert.

— Die Tollwuth bei den Hunden in der Umgegend zeigt sich wieder in bedenklicher Weise. Auch in Friedrichsfelde hat sich ein mit der Krankheit behafteter Hund gezeigt, der dort, sowie in Biesdorf verschiedene andere Hund gebissen hat. Aus dem letzteren Orte ist er entlaufen, ohne daß festgestellt werden konnte, wo er geblieben ist. Es ist deshalb auch für die Ortschaften Friedrichsfelde, Biesdorf, Lichtenberg-Friedrichsberg, Rummelsburg, Boxhagen, Stralau, Caulsdorf, Mahlsdorf, Marzahn und Hellersdorf die Hundesperre bis zum 27. August verhängt worden.

— Die oft gerügte Unsitte unserer Strafenzugend und einzelner roher erwachsener Patrone, die hier lebenden Chinesen zum Gegenstand von allerlei Niederheiten auf der Straße zu machen, ist kürzlich auf frischer That gehörig abgestraft worden. Als einer der Chinesen an einem Bau in der Königgräßerstraße vorüberging, machte sich ein dort beschäftigter Maurer ein Vergnügen daraus, denselben mit einer einem Sandkoffer gehörigen Peitsche zu verfolgen und um die Beine zu schlagen. Ein vorübergehender Herr rief dem Patron die Peitsche aus der Hand und traktierte ihn mit denselben in gehöriger Weise. Es entstand ein Aufstand, da die Maurer für ihren Kameraden Partei nehmen wollten. Der anschließend mit besonderen Körperteilen ausgestattete Herr imponierte indessen seinen Anfeindern, und da auch das Publikum denselben entgegentrat, schickten sie sich eiligst zum Rückzug an, während sich der Chinesen mit dankbaren Blicken gegen seinen Beschützer entfernte.

Düsseldorf. Zu dem sechsten deutschen Bundesstechen, welches demnächst hier stattfindet, ist von Sr. Majestät dem Kaiser bekanntlich ein

Ehrenpreis gestiftet worden. Derselbe besteht in einem kostbaren Humpen aus gediegenem Silber, welcher, mit reichen Vergoldungen geziert, in Renaissancestil gearbeitet und als ein neues, glänzendes Zeugniß des Berliner Kunstgewerbes erscheint. Der Humpen, dessen Deckel die reich vergoldete Figur einer französischen Vittoria ziert, ist von den hiesigen Hofjuwelieren Wagner und Sohn verfertigt.

Aus Westfalen. Kleifale Blätter drucken ein Schreiben des Papstes Leo XIII. an den ehemaligen Bischof von Paderborn ab, datirt vom 27. Juni. In überchwänglichen Ausdrücken und mit einer Flut von Redensarten wird der "ehrwürdigen Bruder" für seine Arbeiten in der Diözese, für seine unbergsame Entscheidheit in der Vertheidigung der Rechte des heiligen Stuhles Dank abgestattet. Auch der Clerus der Diözese Paderborn wird wegen seiner Treue gegen den abgesetzten Bischof beglückwünscht und des besonderen Vertrauens des heiligen Vaters versichert. Wie sehr man in Rom auf die Fortsetzung des Kulturmäßiges in der bisherigen Art Werth legt, geht aus diesem päpstlichen Erlaß wieder einmal recht klar hervor.

Konstanz. Am 6. d. M. wurde zu Konstanz eine Hufsteter abgehalten, bei welcher die Enthüllung der neuen marmornen Inschriftentafel mit Huf's Brustbild in Erz an seiner Herberge in der Hussenstraße stattfand.

Italien. In verschiedenen Städten Italiens haben vorgestern von der "Italia irredenta" in Scene gebrachte Volksversammlungen stattgefunden. Diese Meetings hatten den Zweck, gegen die Politik der italienischen Regierung auf dem Berliner Kongreß zu protestiren und zugleich den Sympathien für die Italienssimi in Benedig, Triest, Görz u. s. w. Ausdruck zu geben. Am stürmischsten ging es in der zu Neapel stattgehabten Volksversammlung her. Den Voritz auf dem dortigen Meeting führte der General Abecana. Die versammelten Redner, die auftraten, suchten insgesamt nachzuweisen, daß die italienischen Bevollmächtigten in Berlin eine klägliche Rolle gespielt hätten, ganz anders wär der Graf Gabour verfahren, der seine Stimme auf dem Pariser Kongreß von 1856 im Namen des damals noch so kleinen italienischen Staats geltend gemacht habe. Mit großer Heftigkeit wurde die österreichische Regierung angegriffen und auf's Tiefste beklagt, daß in Triest und im ganzen adriatischen Gebiet noch immer die schwarzgelbe Farbe flattere. Die wenigen Redner, die die erhöhten Gemüther beruhigen wollten, wurden von der Versammlung niedergeschrien, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu Thälichkeit gekommen. Nachdem die Ruhe wieder eingetragen war, wurde schließlich von Seiten des Meetings die nachstehende Resolution angenommen: "Die Intrigen oder die Gewaltthätigkeit des Kongresses vermögen nicht die von der Natur gezogenen Grenzen zu vernichten; Italien, stark durch sein Recht und entschlossen, seine Würde zu wahren, protestirt ausdrücklich gegen die äußere Politik des Ministeriums und ruft laut über die Gipfel der Nährischen und Julianischen Alpen, über die Thore von Triest und Trient hinweg den Wahlspruch der fühnen lateinischen Race: „Quod subreptum erit, ejus rei aeterna auctoritas esto!“

Rom, 19. Juli. Die in dem letzten Konistorium ernannten apostolischen Delegirten haben die Instruktion erhalten, sich sofort auf ihre Posten zu begeben und ihre Anerkennung von Seiten der betreffenden Regierungen nachzusuchen. Zwischen dem Vatikan und der Türkei ist eine Konvention vereinbart worden, durch welche die bisher bestandenen Differenzen beseitigt werden. Die beabsichtigte Versezung apostolischer Nuntnit ist auf unbekünte Zeit verschoben worden.

Frankreich. Paris, 19. Juli. Die Gerüchte von bevorstehenden Personalveränderungen in der diplomatischen Vertretung Frankreichs und von einer beabsichtigten Einberufung der Kammer, um denselben den Berliner Vertrag vorzulegen, werden von der "Agence Havas" für unbegründet erklärt, mit dem Hinzuflügen, daß der Marschall-Präsident nach entsprechenden Präzedenzfällen und gemäß dem konstitutionellen Rechte den Berliner Vertrag ratifizieren werde.

— Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Anzin haben einige der streikenden Arbeiter ihre Beschäftigung wieder aufgenommen und sieht man die Situation als wesentlich gebeijert an.

Belgien. In der Generalversammlung der "Liberalen Association", die vor einigen Tagen in Gent stattfand, hat der belgische Minister des Innern, Nolain-Jacquemyns, das Programm des belgischen Ministeriums mit nachstehenden Worten bezeichnet: Das Ministerium ist die Partei der Freiheit, weil sie dieselbe vollständig haben will für Alle, wie für sich selbst, indem sie also die evangelische Lehre in Anwendung bringt: Verweigere nicht Anderen die Rechte, die du für dich selbst beanspruchst. Die Partei der Aufrichtigkeit, weil sie aufrichtig und ehrlich vor den Wahlen dem Lande gesagt hat, was sie wäre und wollte, weil sie, zur Macht gekommen, verantwortlich will, was sie in der Opposition verlangt hat, weil sie nicht glaubt, daß die Macht das Ende ihrer Aufgabe sei, sondern im Gegenheil glaubt, daß ihre Aufgabe in dem Augenblick beginnt, wo die Macht ihr die Mittel verleiht, dieselbe zu vollführen. Die Partei des Rechtes, weil sie sich der Vertheidigung unserer Verfassung widmet, jener Rechte, welche die natürlichen Rechte des Menschen sind. Dies ist unsere Aufgabe. Wir werden sie ausführen im vollständigen Bewußtsein ihrer Schwierigkeit und ihrer Größe, mit Hülfe jener Majorität, die vereint bleibt und uns mit Standhaftigkeit unterstützen wird. Wir wollen zeigen, daß wir nicht allein thörichten Ansprüchen Widerstand leisten wollen, daß wir nicht allein die Partei des Widerstands sind, sondern die Partei der That in den Grenzen, aber auch in der ganzen Ausdehnung unserer Verfassung. Was uns die Kraft verleiht wird, dieses Programm zu verwirklichen, das ist die Überzeugung, daß wir durch die gesammte liberale Partei, durch unsere Freunde in der Kammer unterstützt sind.

Niederlande. Der "Tyd" enthält folgende sensationelle Mittheilung: Nach dem "Univers" jütliren in Pariser politischen Kreisen Gerüchte über die bevorstehende Veröffentlichung eines Bollbindnisses zwischen Deutschland und den Niederlanden, welches den Anschluß des letzteren an das deutsche Reich zur Folge haben würde. England gegenüber bilde dieser Traktat eine Art von Gegengewicht wegen der Erwerbung von Ceylon. Die Reise des Königs nach Weimar, der letzte Aufenthalt des

Bringen Heinrich in Berlin sollen mit dem Zustandekommen des Bündnisses in Verbindung stehen. Das Blatt fügt mit Recht hinzu, daß es dem „Univers“ jede Verantwortlichkeit für den Bericht überlassen müsse.

Afrika. Wie aus Alexandrien gemeldet wird, soll Kaiser Johannes (Kassai) von Abessynien zu Gunsten des Königs Menelek von Schoa abgedankt haben. Letzterer wird nun in Folge dessen zum Kaiser von Abessynien ausgerufen werden und als solcher den Titel „Negus Negussin“ (König aller Könige) annehmen, über welche Konkurrenz Se. Majestät der Schah gewiß recht aufgeregzt sein wird. Menelek ist ein großer Freund der katholischen Kirche. Auch hat es schon einigemale geheißen, er beabsichtige, baldigst zur katholischen Kirche überzutreten, um so den Schuh Frankreichs, Italiens und Österreichs gegen Ägypten zu erhalten. Merkwürdig ist das Zusammentreffen, daß dieser Fürst, dann Kaiser Johannes und der im Jahre 1869 gefallene Kaiser Theodor Jugendfreunde waren und als gemeine Soldaten bei einem abessynischen Fürsten dienten. Vom Schicksale begünstigt, gelangten sie so einer nach dem Anderen auf den abessynischen Kaiserthron.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 20. Juli.

s.-n. Sonntagsplauderei. (Ueber den Nutzen der Bäder.) Vor einiger Zeit brachten wir die Nachricht, daß man ernstlich damit umgehe, in den Mauern unserer Stadt eine Flüßbadeanstalt zu errichten, welchen Plan wir in Rücksicht auf den hohen Nutzen der Bäder nur mit großer Freude begrüßen könnten. Sicherlich werden auch unsere Mitbürger von dem Werthe der Bäder für den menschlichen Geist und Körper größtentheils überzeugt sein, vielleicht finden sich auch solche unter denselben, die nicht von ihrem Segen überzeugt sind, oder schließlich gar solche, die einen Nutzen und ein Heil der Bäder geradezu in Abrede stellen. Diejenen gegenüber möchten wir heute einige Worte über den Nutzen der Bäder sprechen.

Derjenige, welcher einer mehr geistigen wie körperlichen Arbeit unterworfen, der Bureaubeamte, Lehrer u. s. w., und er ist noch nicht gar zu sehr Philister geworden, sondern wendet richtige Mittel an, seine Gesundheit sich zu erhalten, weiß, was es heißt, ein kaltes Bad. Jetzt ist ihm die Möglichkeit gegeben, daß am Tage Verjähmte, die körperliche Bewegung, nachzuholen; der Reiz, den das kalte Wasser ausübt, die freie Bewegung im Wasser und ganz besonders das Schwimmen bringen sein sonst langsam fließendes Blut in eine raschere Bewegung. Ist dieses erst angeregt, dann folgt auch eine lebendigere Thätigkeit aller übrigen Organe und vor allen Dingen des Magens, und mit der Zunahme des Appetits nimmt die ganze Ernährung einen erfreulichen Fortgang. Aber nicht allein der des Tages über an das Zimmer Gefesselte, auch der in der Sonnenhitze sich körperlich anstrengende Arbeiter findet einen gleichen Genuss im Gebrauch der Bäder. Er wird kein besseres Mittel gegen die Aspannung seines Körpers und seiner Kräfte, gegen die Erschlaffung der Haut finden als im Bade, und zwingt ihn etwa seine Beschäftigung zur einseitigen Anstrengung einzelner seiner Gliedmaßen, so kann er darauf nirgends besser eine Thätigkeit seines ganzen Körpers entfalten, als im Bade.

Ebenso hoch wie das kalte, ja vielleicht noch höher als dies, ist das warme Bad zu stellen. Vom Säugling bis zum Greise kann das warme Bad geradezu als Lebenserwecker und Lebenserhalter angesehen werden, seinem Lebensalter ist es entbehrlieb. Jede sorgsame Mutter weiß, daß ihr Kind im zarten Säuglingsalter nur dann gedeihen und sich entwickeln kann, wenn es täglich gebadet wird; und wenn nun auch mit dem Heranwachsen des Kindes ein Bade nicht mehr so häufig nötig ist, so wird man doch nicht verkennen dürfen, wie heilbringend die Bäder, und sei es wöchentlich eins, auf die Gesundheit und ganze körperliche Entwicklung derselben einwirken werden. Und für den Erwachsenen, ja selbst für den Greis, gibt es kein besseres Mittel, sich seine Glieder geschmeidig zu erhalten, die Steifheit und Sprödigkeit der Haut zu mindern. So ist das Bad ein Mittel zur Erhaltung und oft zur Wiedererlangung der Gesundheit.

Wie ist dies möglich? fragt da vielleicht Mancher. Man höre. Im gewöhnlichen Leben sieht man gar häufig unsere Haut nur als eine schützende Decke unseres Körpers an, die dazu bestimmt sei, die tiefer liegenden edlen Theile desselben vor äußeren schädlichen Einwirkungen zu schützen. Unserer Haut ist aber eine ganz bedeutend größere Bedeutung eigen, besonders ihren tieferen Schichten. Wir finden auf ihnen Tausende und aber Tausende von kleinen Drüschen, welchen die Aufgabe obliegt, unbrauchbare Stoffe aus dem Blute zu entfernen und auf die Oberfläche der Haut zu schaffen, wobei der flüssige Theil dieser Stoffe oder dieses Schweißes verdunstet und versiegt, während aber der feste haften bleibt. Ein solches Herausschaffen unbrauchbarer Stoffe, ein solches Transpiriren findet beständig statt, sowohl bei ganz gewöhnlicher Temperatur, als auch in erhöhtem Maße bei größerer Wärme. Würde sich nun dieses Verdunsten des Schweißes nicht vollziehen, dann würde die Ordnung der Funktionen unseres Körpers in Betreff der Temperatur desselben gestört werden, denn bekanntlich wird in unserem Körper fortwährend durch das Atmen und die Verdauung Wärme erzeugt und würde nun nicht durch das Verdunsten des Schweißes eine heilsame Abflöhlung statt, so würde die immer zunehmende Wärme den ganzen Körper in Asche verwandeln. Es ist aber deshalb von hoher Wichtigkeit, daß die Öffnungen der Schweißdrüschen offen bleiben und nicht verstopft werden, damit nicht das unnütze Material im Blut zurückbleibe, sondern heraus kann. Ist jedoch diese Ausdunstungsthätigkeit gehemmt und gestört, dann erkrankt der Körper, da das Blut ja die Ernährung des ganzen Körpers vermittelt. Dies zu vermeiden, ist eine strenge Reinhal tung unserer Haut von Nöthen, welche durch ein häufiges Waschen und Baden allein erzielt werden kann. Das warme Bad reinigt dann von Neuem die Poren und verleiht dadurch dem ganzen Körper neue Kraft und Geschmeidigkeit. Und im Sommer erfüllt das kalte Bad diesen Zweck. Darum sind die Bäder beider Art so hoch zu schätzen und darin liegt ihr hoher Nutzen.

Allerdings dürfen beim Baden auch manche Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht gelassen werden, besonders beim kalten Bade. Vor Allem muß man darauf achten, daß man nicht in exzittem Zustande ins Wasser steige, weil dann das kalte Element eine zu heftige Wirkung und zu plötzlich ausübt. Durch das kalte Wasser werden nämlich die Blutgefäße unserer Haut

stärkst zusammengezogen und das Blut von den inneren Theilen zurückgedrängt. Füllen sich diese edleren Theile aber zu schnell mit Blut — und dies tritt ein, wenn der Körper bei der Berührung des Wassers sehr erhitzt ist —, so kann unzähliglich der Tod eintreten. Ferner ist fleißige Bewegung im Wasser zu empfehlen, ebenso häufiges Untertauchen anzurathen, ein ruhiges Stillstehen aber durchaus zu vermeiden.

Bei richtiger Maßhaltung wird jeder Mensch (mit Ausnahme der Personen, denen Krankheit eine besondere Behandlung ihres Körpers vorschreibt) im Bade, sei es im kalten oder im warmen Bade, immer Genuss, Stärkung, geistige und körperliche Erfrischung finden. Bade daher jeder fleißig, dem nur irgendwie Gelegenheit dazu geboten wird. Unternehmungen aber, wie die geplante Errichtung einer Flüßbadeanstalt in unserer Stadt, sind nur mit allen Kräften zu unterstützen. Der Segen solcher Schöpfungen zeigt sich bald und die Anerkennung findet sich dann gewöhnlich auch. Deutlich haben wir dies gesehen, als in unserem Nachbarorte Erdmannsdorf der Besitzer des dortigen Gasthauses „zum Schweizerhause“, Herr Siecke, ein kleines Bellenbad einrichtete. Dasselbe wurde bald recht fleißig benutzt, und gleiches ist mit Zuversicht von jeder ähnlichen Anstalt zu erwarten.

Umshau. (Wahlbewegung. — Berichtszeit. — Amtsvorsteher-Abzeichen. — Abgewandter Unglücksfall. — Trauriges Ende. — Tolle Hunde.) Im Kreise Schweidnitz droht eine völlige Zersplitterung der Stimmen einzutreten, da nicht blos die Liberalen und die Konservativen besondere Kandidaten aufgestellt haben, sondern den Appellationsgerichtsrath Witte aus Breslau, Letztere den Generallandschafts-Direktor Grafen Büttner aus Ober-Weisritz, sondern auch die Ultramontanen, sowie die Sozialdemokraten mit eigenen Kandidaten hervortreten; wahrscheinlich wird dort eine Stichwahl nötig werden. — Aehnlich liegen die Verhältnisse im Waldenburger Kreise, wo sich die Reichstreuen, Liberalen und gemäßigt Konservative, den Sozialdemokraten gegenüber zur Aufstellung des freikonservativen Fürsten von Blech vereinigt hatten, wo aber jetzt eine sogenannte christlich-konservative Agitation mit aller Macht für die Wahl des Redakteurs der ultramontanen „Schles. Volkszeit.“, Dr. Hager, eintritt. Welch sonderbares Gemisch von ultramontanen und konservativen Bestrebungen und Neigungen für die Sozialdemokratie diese christlich-konservative Richtung ist, das geht deutlich genug aus einem Aufruf jener Christlich-Konservativen hervor, in welchem Dr. Hager empfohlen wird mit den Worten: „Er ist ein Mann, welcher keine Furcht kennt und auch der Politik des leitenden Staatsmannes die Unterstützung unbedingt zu verlangt, wenn er es für das Wohl des Volkes geboten erachtet. Er ist ein Mann, welcher die Sozialdemokraten nicht sowohl für böse Menschen, als für irrende Brüder hält. Er ist ein Mann, welcher dem Kaiser gern giebt, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist, und dem Volle, was des Volles ist.“ Das also ist christlich-konservativ im Gegenteil zu dem angeblich für die Regierung unerträglichen Vorgehen der Liberalen! — In den Kreisen Grünberg-Freistadt, Bunzlau-Lüben und Glogau werden die ausgeprägt konservativen Agitationen gegen die von liberaler Seite aufgestellten Kandidaten, den Fürsten Carolath-Beuthen, den Kultusminister Falt und Dr. Braun, eifrigst fortgesetzt, wiewohl doch namentlich von den beiden erfigteten Kandidaten eine gerade bedenklich werdende Neigung nach links Niemand auch nur im Entfernen zu erwarten hat. Daneben lassen es im Glogauer Kreise auch die Ultramontanen nicht an Anstrengungen für ihren besonderen Kandidaten fehlen.

Zur Berichtigung unserer gestrigen Notiz, betreffend den Grafen Stollberg, wird uns folgendes mitgetheilt: Der frühere Landrat des Hirschberger Kreises ist der jetzige, in der Rheinprovinz kommandierende Generalleutnant Graf Stollberg. Der Stellvertreter des Reichslandzessels ist keineswegs der frühere Landrat des hiesigen Kreises, sondern der regierende Graf zu Stollberg-Wernigerode, bis vor Kurzem Gesandter am österreichischen Hofe. Der in Jannowitz wohnende Graf Stollberg ist wahrscheinlich der Sohn des Erstgenannten und veraltet möglicherweise die Güter seines Vaters.

Sämtliche Amtsvorsteher der fünf östlichen Provinzen sind zur gutachtllichen Neuerung darüber aufgefordert worden, in welcher Form sie ein amtliches Dienstabzeichen wünschen, um äußerlich beobachtbare Machung der Autorität feierlich zu sein, oder ob die vom Ministerium des Innern vorgeschlagenen Abzeichen (eine Dienstmütze mit Kofarde) ihnen genehmigt seien. Für Landräthe und Bürgermeister scheint sich früher ein solches Bedürfnis nicht fühlbar gemacht zu haben; wahrscheinlich wird auch die Mehrheit der Amtsvorsteher auf ein Abzeichen verzichten.

Wie unrecht Eltern handeln, wenn sie ihre kleinen Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung zurücklassen, illustriert folgender Fall. In der zweiten Etage eines Hauses in der Gellhornsgasse zu Breslau spielten zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren am offenen Fenster. Die Mutter, welche dem in Arbeit befindlichen Vater das Mittagessen trug, hatte die Kinder in der Wohnung allein zurückgelassen. Das kleinere Kind lehnte sich über die Fensterbrüstung zu weit hinaus und stürzte hinunter auf die Straße, bevor es das ältere festzuhalten im Stande war. „Du, Frau!“ rief dieses einer vorübergehenden zu „Bringe mir meinen kleinen Bruder herauf, er ist aus dem Fenster gefallen!“ Bringe Frau hob das Kind auf und trug es hinauf, worauf sie sofort einen Arzt herbeiholte. Dieser konstatierte, daß das Kind außer einigen geringen Hautabschürfungen keine Verletzung davongetragen hatte.

Zur weiteren Mittheilung über den durch Feuer verunglückten Bäderlehrling auf der Friedrich-Wilhelmstraße in Breslau sei noch bemerkt, daß derselbe noch am selben Tage in Folge der erlittenen Brandwunden im Hospital trotz aller angewandten ärztlichen Mittel gestorben ist. Der unglückliche junge Mann, dessen Lehrzeit nächste Ostern beendet sein sollte, heißt Josef Scheider und ist der Sohn eines ländlichen Besitzers aus Dobertowitz bei Trachenberg. In Bezug seiner Verunglückung sei noch erwähnt, daß derselbe zum Feuermachen in dem Backofen ohne Willen und Wissen seines Meisters eine blecherne, etwa fünf Liter fassende, mit Petroleum gefüllte Flasche benutzt hatte, um eine schnellere Entzündung durch Begießen mit Petroleum herbeizuführen, wobei die gefährliche Flüssigkeit in der Flasche explodirte und den unvorsichtigen Lehrling mit dem flüssig

Die Zahl der an der Tollwut erkrankenden Hunde mehrt sich zu Neisse in jeder Woche. So ist am 12. d. M. in Neuland (pfarrlich) ein toller Hund getötet worden, nachdem er schon mehrere andere Hunde gebissen hatte, und am 15. d. M. zeigte sich in Vorendorf ein der Tollwut dringend verdächtiger Hund, bis ebenfalls mehrere andere, konnte aber noch nicht eingefangen und getötet werden. Die nötigen Sicherheitsmaßregeln sind auf die Dauer von sechs Wochen respektive drei Monate behördlicherseits angeordnet worden.

(Zur Reichstagswahl.) Für die bevorstehende Reichstagswahl weist der Landkreis Hirschberg 53 Wahlbezirke auf, welche fast durchweg je eine Ortschaft umfassen; nur Hohenwiese und Neuhof sind zu einem gemeinsamen Wahlbezirk vereinigt. Schreiberhau ist, wie früher, in zwei Wahlbezirke eingeteilt worden; ebenso bilden wieder Erdmannsdorf und die dortige Fabrigemeinde gesonderte Bezirke. Im Uebrigen wählen überall Guts- und Gemeindebezirke vereinigt. Die Eintheilung unserer Stadt in vier Wahlbezirke und das Verzeichnis der zu jedem derselben gehörenden Straßen resp. Häuser, sowie die Benennung des Wahllokals und der Namen der Wahlvorsteher ergiebt die magistratistische Bekanntmachung in der letzten Nummer des "Boten". Die Wahlhandlung selbst am 30. d. M. beginnt überall Vormittags um 10 Uhr und muß ununterbrochen bis Abends Punkt 6 Uhr fortgesetzt werden, worauf der Schluss der Abstimmung und die Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt. Stimmzettel im Wahllokal während der Wahlhandlung zu vertheilen, ist nicht gestattet; ebenso ist es unzulässig, die Stimmzettel erst im Wahllokal mit dem Namen des zu Wählenden zu beschreiben.

(Kreis-Sparkasse.) Wie der letzte Bericht über den Geschäftsbetrieb der hiesigen Kreis-Sparkasse nachweist, betrugen die Sparkassen-Einlagen bei derselben am Schluß des Jahres 1876 von 1536 Sparern zusammen 435,256,18 Mark, Ende März d. J. aber von 1780 Sparern 527,950,48 Mark, wonach das gesamte Einlagenkapital in der angegebenen Zeit sich um 92,694,30 Mark vermehrt hat. Der Reservesonds belief sich am Schluß des Jahres 1876 auf 21,766,33 Mark, Ende März 1878 aber auf 26636,62 Mark. Die Kasse besteht unter der Garantie des Gesamtumkreises Hirschberg mit Ausschluß der beiden Städte derselben.

* Extrazüge. Um den Besuch der Papier-Ausstellung in Berlin zu erleichtern, hat die Berlin-Görlitzer Eisenbahn einen Extrazug von Görlitz nach Berlin eingelegt, der am 3. August, Mittags 3 Uhr 18 Min., aus Görlitz (siehe Annonce) abfährt und um 7 Uhr 14 Min. in Berlin eintrifft. Die Billets haben acht Tage Gültigkeit und sind die Preise derselben gegen die Originalpreise beispiellos billig. So kostet z. B. ein Billet II. Klasse für die Fahrt 9 M. 70 Pf., III. Klasse 8 M. 70 Pf., während die Preise der Extrazugbillette II. Klasse 9 M. und III. Klasse 6 M. hin und zurück, bei achttagiger Gültigkeit zu jedem Buge betragen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit dem ziemlich verbreiteten Irrthum begegnen, der in der Annahme besteht, es würden auf den Bahnhöfen in Berlin den ankommenden Fremden die Päckchen abverlangt. Es ist dies durchaus nicht der Fall und die Bestimmung des Königlichen Polizeipräsidiums in Berlin ist nur so aufzufassen, daß der Fremde sich bei irgend welchem Anstande durch eine Päckchen legitimieren soll; auch in den Gasthöfen werden die Karten nicht verlangt.

* Schönau. (Einweihungsfeier. — Kirchenbau.) Am 12. Juli beging die hiesige evangelische Gemeinde das Fest der Einweihung ihrer neuen Kirche, das in der Erinnerung aller, die daran Theil genommen, noch lange vorlieben, für die Gemeinde selbst aber von unvergesslicher Bedeutung bleiben wird. Vor etwa 3 Jahren hatte die alte baufällig gewordene Kirche verlassen und abgebrochen werden müssen. Vor 2 Jahren hatte der Bau der neuen in Anspruch genommen. Um so sehnüchteriger wurde seit langer Zeit der Tag erwartet, der die Gemeinde in ihr neues Gotteshaus führen sollte. Obwohl der Himmel schon vom frühen Morgen an mit Wolken bedekt und im Laufe des Vormittages beständig mit Regen drohte, zogen doch die Scharen von Festgästen aus den benachbarten Gemeinden während der Morgen-Stunden in das freundlich gelegene Städtchen, dessen Häuser und Straßen sich in ein grünes Festgewand gekleidet hatten. Um 9 Uhr begann die Feier mit einem Abschiedsgottesdienste in der bei Röversdorf gelegenen katholischen Niederkirche, welche der Gemeinde während genannter drei Jahre von dem katholischen Kirchenvorstande zur gastreichen Benutzung freundlich überlassen worden war. Die Ansprache des Herrn Superintendenten Rieger warf auf Grund des 121. Psalms einen Rückblick auf diese Zeit, welche für die Geschichte der Gemeinde durch mehrere in dieselbe fallende wichtige kirchliche Akte von bleibender Bedeutung geworden war, und dankte dem Vorstande der katholischen Schwestergemeinde für die bereitwillige Einräumung des altehrwürdigen Gotteshauses zur Ablösung evangelischer Gottesdienste. Ein langer Festzug, in welchem Deputationen der Schulen, der Kantor, die Lehrer und der Gesangverein, ein Musikkorps, Ehren-Jungfrauen mit dem Schlußel der neuen Kirche, der Architekt und der Baumeister, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Gemeinde- und Gutsvorsteher, der Gemeinde-Kirchenrat und die Gemeinde-Bvertretung, die Geistlichen der Diözese mit den Kirchengeräthen und der ehrwürdige frühere Orts-Geistliche, Superintendent a. D. Pastor em. Kettner, der Herr General-Superintendent Dr. Erdmann mit dem Herrn Landrat und dem Herrn Superintendenten, die Ehrengäste aus der Stadt und aus dem Kreise und schließlich die Gemeinde aufeinander folgten, setzte sich darauf nach der neuen Kirche hin in Bewegung unter den Klängen des Liedes: "So walt es Gott, dies ist die Straße, die uns den Weg nach Zion führt." Vor dem Hauptportal derselben fand die übliche Schlüsselübergabe statt, wobei von dem Vorsitzenden der Baukommission eine kurze Geschichte des nun zum Abschluß gelangten Kirchenbaues vorgelesen wurde. Dieser Bau ist nach einer Zeichnung des Architekten Hartmann aus Breslau, eines geborenen Schönauer, von dem Baumeister Wilhelm Gerle aus Greiffenberg in Schlesien ausgeführt und bietet in seiner Vollendung einen herrlichen Anblick. Die Ummauern sind aus Sandstein, ebenso die Strebepfeiler, deren Abschluß gotische Giebel und Kreuzblumen bilden. Beim Eintritt in die durchweg in gotischem Style gehaltene Kirche überrascht im Mittelschiff ein meisterhaft ausgeführtes Sternengewölbe, dessen Rippen, Schild und Gurtbogen aus Formsteinen bestehen. In den Seitenschiffen ist ein Kreuzgewölbe in Anwendung gekommen; das ganze Gewölbe wird von Sandstein-Pfeilern getragen, deren Kapitale gotische

Blattwerke zieren. Die prachtvollen bunten Fenster, deren Maßwerk an Sandstein gearbeitet, sind von A. Seiler aus Breslau gefertigt. Kanzel, Altar und Orgelgehäuse sind aus Eichenholz nach Zeichnung des P. Hartmann von E. Buhl aus Breslau gearbeitet und kunstvoll in gotischem Style ausgeführt. Das mächtige und herrliche Orgelwerk mit 37 klingenden Stimmen, 48 Registern (mit Einschluß eines Schwerwerkes) und 3 Manualen haben die Baumeister Schlag in Schwedt gebaut und ist dasselbe als höchst gelungen zu betrachten. Schönau besitzt untreitig eine der schönsten Kirchen Schlesiens und kann der Baumeister Gerle auch bei Monumentalbauten aus Beste empfohlen werden. Nach dem die Täufenden zählende Menge die Räume der Kirche gefüllt und ein kurzer Gesang die Feier eingeleitet hatte, betrat Herr General-Superintendent Dr. Erdmann den Altar und hielt unter Zugrundelegung des 122. Psalms die Weihrede, welche im Eingang den dünnen Hintergrund der Zeit charakterisierte, um alsdann zu zeigen, wie sich die Freude über "das Haus des Herrn" fortan zu beüthigen habe. Die Gemeinde antwortete mit: "Allein Gott in der Höhe sei Ehr", worauf die von dem Herrn Superintendenten unter Assistenz zweier Geistlichen der Diözese gehaltene Festlitrurgie mit der großen Doxologie folgte. Vor dem Hauptliede trug der Chor unter Leitung des Kantors Wiedemann ein Terzett und den 100. Psalm von Mendelssohn vor, nach der Predigt ein Jubelhymne von Gäbler. Die Festpredigt des Orts-Pfarrers Bittner wies nach 2. Mose 20, 27 auf die Bestimmung des neuen Gotteshauses hin, dem Gedächtniß des Namens des Herrn zu dienen und ein Ort zu sein, dahin der Herr mit seinem Segen kommen wolle. Zum Schluß der euhedenden Feier stand die Einsegnung eines alten Chapeaues der Gemeinde statt, welches das Diamanten-Jubiläum feierte. Ein gemeinschaftliches Mittags-Essen vereinigte während mehrerer Stunden des Nachmittags einen großen Theil der Feitheilnehmer. Abends 6 Uhr versammelte sich die Gemeinde noch ein Mal zu einem Schluss-Gottesdienste, in welchem sie durch eine vom Herrn Pastor Schulze aus Liehartmannsdorf gehaltene Predigt voll biblischer Tiefe über 2. Mose 3, 1—10 erfreut wurde.

oh. Löwenberg, 19. Juli. Der geehrte O-Friedeberger in Nr. 165 der "Niederschlesischen Zeitung" geräth in seiner Empfangsreise über Freiherrn von Puttkamer als durchfahrenden oder durchfahrenden Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ganz aus dem Häuschen und in dieser Empfangsreise vergisst er nicht den Wink von der doppelten Bedeutung dieses Besuches, nämlich als Provinzial-Oberhaupt und als "Reichstags-Wahlstandort". Nur diese Leutseligkeit und Theilnahme hat das Provinzial-Oberhaupt auch hier bewiesen und seine Aufmerksamkeit namentlich den mit wohlverdienten Orden Geschmückten gewidmet, z. B. dem Herrn Lehrer-Zubilar Hedwig aus Ludwigsdorf gegenüber, welcher Anfang August 1876 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte und deshalb mit dem dafür üblichen Orden dekoriert worden ist. Dieses möge aber auch uns als ein Beispiel zur Nachahmung dienen. Herr Michaelis ist seit nunmehr 7 Jahren unser Reichstags- und Landtags-Abgeordneter; als ersterer hat er mehrjährig keine Diäten, zu deutlich Tagelader, bezogen; für diese Hingabe und Aufopferung schuldet ihm der ganze Kreis seinen Dank und dieser kann zunächst nur bestehen in seiner Wiederwahl. Der O-Herr zeigt sich als der echtgemüthliche Schlesier, ihm als Grenzer, also nahrer Grenzbewohner sollte am Wichtigsten entgehen, welches Glück die Regierungs-Kandidaten für den Reichstag in nächster Aussicht stellen, z. B. Getreidezoll und Tabaksmonopol. Von Schutzzoll als Ziel der Regierungs-Handelspolitik schreibt weder Paulus noch Petrus, und doch ist Schutzzoll für die einflußreichen Friedeberger Personen ihr Ein und Alles. Getreidezoll und Tabaksmonopol sollte aber gerade für die Bewohner an der nahen österreichisch-böhmischem Grenze aller Berufszweige und Lebensverhältnisse am wenigsten Locksweite enthalten. Oder schmecke die geschnüggelte und geschwärzte Flasche Ungarwein besser, als der versteuerte, und galt das Geld für hinüberbeförderten Tabak, und zwar massenhaft hinüberbeförderten, weniger? Kein Verständiger kann in der Gegenwart für Verkehrsschränke und Beschränkung sein und der Rückblick auf eine nahe Vergangenheit muß namentlich die Grenzbewohner davon abschrecken. Geehrter Herr O! Lassen Sie die unleugbare Leutseligkeit, Bonhomie und Humanität des Freiherrn von Puttkamer zur wahren und größeren Geltung kommen in seiner über weite Fernen sich ausbreitenden Wirksamkeit als Provinzial-Oberhaupt, aber eingedenk seinem Vorgange — dem Verdienst seine Würde und Anerkennung, wählen wir wieder und behalten als unser Reichstags-Abgeordneten unsern 7 Jahre langen Mandat s-Inhaber, Herrn Michaelis in Bünzlau.

Vermischtes.

(Unter Siegel.) Herr W. G., erster Sekretär einer der rentabelsten Berliner Aktien-Gesellschaften, ein junger Mann in günstigster Lebenslage und außerdem glücklicher Bräutigam der hübschen Tochter eines angefehnten Geldbaristokraten, begab sich vor etwa 14 Tagen nach Stuttgart. Hier fand er ein Schreiben vor, dessen Inhalt ihn recht unangenehm berührte. Sein Schwiegerpapa in spe schrieb darin etwa Folgendes: "Sie haben uns in Bezug ihrer Vermögenslage arg hinter's Licht zu führen geführt! — für einen Schwiegerjohann, an dessen Wohnungstür das braundmarkende Siegel des Exekutors haftet — danke ich bestens. Suchen Sie sich eine Braut — in Schwaben. Achtungsvoll und ergebenst." Herr G. traute seinen eigenen Augen nicht, jemandem etwas schuldig geblieben zu sein, — doch halt! Den neuen Anzug hatte er ja noch nicht bezahlt; hätte der Schneider etwa Besorgnisse gehabt? Herr G. sendet mit telegraphischer Postanweisung den Betrag ab. Der Schneider bedankt sich ebenfalls auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Drahtwege mit der Bemerkung: "Die Sache hätte aber doch keine Eile gehabt!" Herr G. telegraphirt nun an seine Braut: "Es muß ein entsetzliches Missverständnis obwalten; lehre übermorgen zurück — Alles muß sich auflären." — In Berlin angelangt, stirmt G. nach seiner Wohnung in der Wilhelmstraße und konstatiert die unglaubliche Thatsache, daß an der Thür das Siegel des gefürchteten Beamten des Stadtgerichts prangt. — Herr G. jagt wuthschauend mit einer Droschke nach der Exekutions-Abtheilung in der Jüdenstraße. Dort weiß man von einer gegen ihn gerichteten Exekutionsvollstreckung nicht das Mindeste. Noch drei Tage respettiert G. das verhängnisvolle Siegel, dann endlich rafft er allen Mut zusammen und das furchtbare geschieht: der

schuldenfreie Mann, im Vollbewußtsein seiner Zahlungsfähigkeit, er reizt das unantastbare Siegel der heiligen Justiz herab, kommt, was da wolle. Die Familie seiner Braut läßt sich verleugnen — seine geliebte Braut selbst schreibt auf tränengetränktem Papier: „Ah Wilhelm, warum warst Du nicht aufrichtig — wehe! wehe! daß ein Exekutor unser Glück zerstören muß.“ — Herr G. sucht seinem Schicksal! — Sonntag Nachmittag fährt eine Equipage vor — es ist Herr S., der Vater seiner ihm verloren gegangenen Braut: „Lieber G.,“ sagt er, „Sie müssen heute mit uns nach Treptow fahren — die Anderen sitzen unten im Wagen, mit Ausnahme meines Sohnes Karl — der muß als Strafe zu Hause bleiben — der Junge hat Ihnen und uns den bösen Streich gespielt — er hat irgendwo einen Exekutionsstempel gefunden und bei einem Besuch, im Unmuth darüber, Sie nicht zu Hause zu finden, an Ihre Thür geklopft. Erst heute legte er reuevoll das Geständniß seiner unüberlegten Missthat ab. Nicht wahr, zwischen uns bleibt doch Alles beim Alten?“

— Führer. Dies ist die Ruine Geyerstein. Berliner: Hm, recht nett — aber hören Sie, lieber Mann, das ist ja schauderös, wie schlecht solche Gebäude bei Ihnen zu Lande in Stand gehalten werden. Wenn wir so'n Ding in Berlin hätten, es wäre längst abgepumpt und jeweit, daß es glänzte wie'n Farde-Kürassier!

— Eine neue Art Schwindel ist in der letzten Zeit in Petersburg aufgetaucht. Derselbe besteht in Folgendem: Ein „Herr“ tritt mit zwei „Damen“, einer älteren und einer jungen, einen Gold- oder Galanteriewarenladen; während die junge Dame sich verschiedene Gegenstände vorlegen läßt, geht der „Herr“ zum Ladenbesitzer oder dem Kassirer und flüstert ihm ins Ohr, die junge Dame, seine Frau, leide an der Manie zu stehlen; man möge kein Aufsehen erregen, wenn dies auch hier geschehen sollte, er werde Alles bezahlen. Natürlich konzentriert sich die ganze Aufmerksamkeit des Ladenpersonals auf die Finger der jungen Dame und richtig, da hat sie einen billigen Ring oder sonst eine Kleinigkeit verschwinden lassen. Sie lauft nun noch irgend eine Bagatelle und der „Mann“ bezahlt auch pünktlich die Rechnung, in der selbstverständlich auch der gestohlene Gegenstand aufgeführt ist. Die „Herrschäften“ entfernen sich und erst später, leider zu spät, bemerken die glücklichen Verkäufer, daß ihnen verschiedene wertvolle Gegenstände fehlen. Während sie ihre ganze Aufmerksamkeit der schönen jungen Dame widmeten, haben die Begleiter derselben nicht geruht, sondern ebenfalls — gearbeitet!

Politische Telegramme des „Boten a. d. Niederr.“

Berlin, 20. Juli. (W. L.-B.) Der Kaiser unternahm Nachmittags 3 Uhr die erste Spazierfahrt.

Wien, 20. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 20. Juli: Mit Rücksicht auf die griechischen Grenzrefikationsverhandlungen beschloß der Ministerrath die einstweilige Nichtentsendung der für Volo bestimmten zweiten Truppenexpedition. Die internationale Konsular-Kommission geht morgen zur Enquête in das Rhodopegebirge ab. Die türkischen Behörden in Macedonien verlangen wegen revolutionären Agitationen Truppenverstärkung.

Bukarest, 20. Juli. Die Gehirnerschütterung Bratiano's giebt zu ernsten Beschrifungen Anlaß. Mehrere Souveräne drückten telegraphisch ihr Bedauern aus.

Am Kaiserhof zu Goslar.

Eine historische Novelle aus dem ersten Jahrhundert

von Dr. Hermann Hoffmeister. (3)

Übersetzungrecht vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Derselbe dunkelhaarige, schmucke, mit dem Abzeichen eines Steigers aezierte Bergmann, welcher die schöne Gisa vor kurzem von dem wütigen Bären errettet hatte, schritt um diese Zeit statt nach einer der zahlreichen Kirchen und Kapellen, dem bezeichneten kleinen Häuschen der Bergstraße zu, nicht achtend der Genossen, die ihm begegneten, und dann, in ihrem Gange innehaltend, verwundert nachschauten.

„Glück auf, zu des Goldschmieds Töchterlein!“ rief der Eine und der Andere der zum Gotteshause eilenden Bergknappen in höhnischem Tone; aber der junge Bursche that als hörte er das nicht.

Er kam schon von der Frankenbergerkirche aus der Frühmesse und von den Gräbern seiner frühverstorbener Eltern zurück und hatte sich dort zu einem schweren Morgenmache gestärkt.

Je näher er seiner Wohnung kam, desto häufiger blieb er wie in Gedanken versunken eine Weile stehen. Endlich zu Hause angekommen, schlug er den senkrechten Holzriegel der Halbtür, welche die untere größere Hälfte an der oberen kleinen besetzte, zurück, stemmte das rechte Knie gegen die schwere eichene Füllung, fasste mit der linken Hand die lederne Stirnpe für den langen eisernen Fallklinke und eilte in die verödeten Hütte.

Kurz darauf trat die liebreizende Gisa aus der Pforte des gegenüberliegenden Sachsenhauses.

Wieder ringelte ihr weiches, ährengeßtes Lockhaar sich über die züchtig verhüllten Schultern, wieder kränzte das silberblitzende Diadem den blonden unbedeckten Scheitel, nun wallte heut statt der bunten Seidenbänder ein mit einer goldenen Spange befestigter ärmeloser Mantel von dunklem Wollentoff über das schneeweiße lange Übergewand; vom blanken Stahlgürtel des geschnittenen Leibchens ließ ein mit bunten Farben ausgestickter blauer Streifen bis zum reichgezäddelten breiten Rocksaum, und an der linken Seite dieses Kleides hing an silbernen Ketten ein zierlicher Handspiegel mit geschnitztem Elfenbeinrahmchen, jeden Augenblick bereit, das herrliche Bild seiner Besitzerin in seiner ganzen Lieblichkeit wiederzustrahlen.

Als die Jungfrau den großen Maibaum gewährte, der, von der Harzluft frisch erhalten, noch immer als Pfingstbescheerung vor der Thür ihrer väterlichen Wohnung prangte, warf sie einen langen dankbaren Blick über den Grenzaun und nach dem gegenüberliegenden Bergmannshäuschen, dann wandte sie sich wieder dem Maibaum zu, plüschte einige der niedlichsten Zweige zu einem Sträuchchen, steckte dasselbe an ihre Brust und eilte nun mit anderen Frauen, die gerade des Weges kamen, dem Dome auf dem Kaiserbeete zu.

Sie mochte die Hallen dieses von Kaiser Heinrich's Vater erbauten Tempels kaum betreten haben, als der junge Steiger von drüben wieder aus dem Hause kam, gegen ein Begegeln die Haupthöre am Schlagbaum sich öffnen ließ und hastig auf des Goldschmieds maigeschmückte Giebelpforte zuschritt.

Vor dem großen Schwelstein hielt er noch einmal an. Die goldenen Ketten und silbernen Becher hinter den Rautenfenstern der zur Erde gelegenen Werkstatt waren des Sonntags wegen nicht zur Schau gestellt, des jungen Mannes Augen hielten vielmehr an dem buntbemalten Haus- und Wappenschild über des Thür.

„Ja“, sagte er traurig zu sich selbst, „Gisa ist eine Waldag. Wollte Gott, sie wäre eine Franken Tochter und arm wie ich!“

Mit diesen Worten fasste er sich ein Herz und trat in das stammesfeindliche Haus.

Laut hallten seine Tritte in dem großen mit Granitplatten ausgelegten hohen Flur wieder, der außer einigen massiven Eichentruhen an den weißgetünchten kahlen Wänden leer und öde stand.

In seiner auf der rechten Seite des Flurs belegenen, sehr geräumigen Werkstatt saß Dietrich Waldag auf einem dreifüßigen Stuhel vor seinem Arbeitstisch und putzte an einem Becher, um ihn her lagen goldene und silberne Kleinodien und Geräthe, die ihrer Vollendung durch die Hand des Meisters harren.

„Gott zum Gruß, Meister Dietrich“, sagte der eintretende Bergmann, „schon rufen die Glocken zum Hochamt und Ihr sitzt noch am Werkstück!“

„Herrendienst geht vor Gottesdienst, Kunrad Anno“, erwiderte Waldag ohne weiteren Gegenruck und den Eintretenden an der Stimme erkennend. „Die Gechenke, Nachbar, welche der Rath der Stadt Goslar dem Kaiser bei seinem letzten Einzuge verehrte, haben den fürstlichen Gästen so gefallen, daß ich zehn Hände haben müßte, um alle Bestellungen auf einmal befriedigen zu können“, setzte er dann, ohne sich umzublicken hinzu.

Kunrad schwieg und zählte züchtig die doppelreihigen Schöpfe auf seinem faltenreichen schwarzen Wams.

Waldag half ihm aus der Verlegenheit.

„Du bringst doch nicht auch noch einen Auftrag vom Oberberghauptmann von den Helden?“ begann er nach einer Weile und sich flüchtig nach dem Ostehenden umschauend, ohne ihn aber zum Sagen einzuladen.

Dem Kunrad trat kalter Schweiß auf die Stirn. „Nein“, sagte er tief aufathmend, „mich führt ein anderes Begehr an diesem Sonntagmorgen zu Euch!“

„Wohlan denn, las hören, Gesell“, rief Meister Waldag, „vielleicht eigene Bestellung; für den heimlichen Schatz ein güldener Fingerreif oder ein Nürnberger Ohrriegel?“

„Fast hättest Ihr's getroffen, Nachbar“, entgegnete Kunrad unsicher, „allein ich fordere mehr.“

„Mehr?“ wiederholte der Goldschmied verwundert, „ja, ja, da sieht man, daß Du mit den Heinzmännchen im Rammelsberg gute Freundschaft hältst!“

„Nichts von Kobolden und Zwergen!“ antwortete Kunrad, ein Kreuz schlagend, „ich komme Eurer Tochter wegen!“

„Meiner Tochter wegen? — Ja, ja!“ rief Waldag sich bestinnend. „Gott steh' mir bei! Wie komme ich auch vergessen, Dich für die Rettung meiner Gisa nach Gebühr zu lohnen! Freilich“, setzte er dann, immer tapfer am Becher putzend, hinzu, „daß jell jenes Bären ist mir theuer genug zu stehen gekommen, aber gleichviel, ein Waldag läßt sich nicht lumpen, und meine einzige Tochter wiegt tausend Bärenpfle auf.“

„Das dächte ich doch auch!“ rief Kunrad tief beleidigt. „Allein, was Ihr mir gewollt, das, ich sag's Euch im voraus, langt nicht auf die Hälfte zu, denn ich fordere nicht weniger als die Hand Eurer Tochter.“

„Bist Du von Sinnen?“ schrie der Alte und sprang von seinem Stuhel auf, „meine Tochter! Weißt Du nicht, daß unser altes Sachsenrecht diejenigen mit dem Tode bestraft, die sich durch Heirath anderen Stämmen verbinden, zumal dem Frankenstamme, der von allen deutschen Völkerzweigen uns Sachsen der verhafteste ist? Nein, beim heiligen Krodo, dem Gote meiner Väter, daß meines Hauses Nachbar mir einen solchen Schimpf anhüne würde, hätte ich nimmer gedacht! Du lößt dadurch mit eigner Hand das Guthaben, das von dem Einzugsfeste her auf meinem Kerbholz steht!“

„Sprecht nicht vom Schimpf, den ich Euch angethan“, erwiderte Kunrad ruhig und richtete sich neben dem aufgebrachten Meister in die Höhe.

„Nicht ich bin von Sinnen, sondern Ihr scheint Eures Verstandes nicht mächtig. Wer zu unserer Zeit und in unserer Stadt trotz Grenzaun und trotz Schlagbaum noch auf Sachsenrechte und Stammessonderheiten pocht, nachdem der große Otto, der ein Sachse war, uns Franken selber in den Rammelsberg berief, dem hat der Neid die Augen blind gemacht, der blasse Stammesneid, der nicht erkennen mag, daß Deutschland seine Bildung und Gesittung auch mit den Franken dankt!“

„Du irrst, wenn Du den Neid die Quelle meines Frankenhasses nennst“, rief Meister Waldag, „er wurzelt nicht in äuferen Erfolgen unserer Fürsten und ihrer Völkerschäfte, er sitzt im Stammesmark und Innern jedwedes Einzelnen, und man nennt Geistigkeit den Born, aus dem er täglich und gleichmäßig quillt. Eure Altvordern an der Ruhr und Lippe hatten nichts als das tödliche Haar und den stattlichen Wuchs mit uns Sachsen gemein, im Herzen aber waren sie vermessn und stolz und zügellos von Anfang an. Gewaltthätigkeit, verschmitzt, untreu und ehrlos

bis zum Meineid, erwarben sie sich Ruhm durch unerlaubte Mittel und waren knechtlich unterwürfig, wo ihre Kriegsgewandtheit sie im Stiche ließ!"

"Es ist genug!" rief Konrad laut und griff nach seiner Waffe.

"Läßt mich zu Ende reden, wie ich's Dir gestattete!" schrie Meister Dietrich und trat einen Schritt zurück.

"Und wär' Dein Stamm noch rein geblieben, wie der meine", fuhr er hizig fort, "so aber blubte er mit Galliern und mit Römern und gab mehr als das blonde Haar und seine weiße Haut dahin, und zwar für nichts Anderes, als den strengen Kirchenglauben seines Christenthums, der uns noch böse Früchte tragen wird, dieweil Ihr Franken dem römischen Bischof zuerst den Kloß der Gottesstellvertreterchaft ins Ohr gesetzt und weltliche Gewalt verliehen habt, indem der Sachsen und der anderen deutschen Stämme Freiheit durch Mönchsleid und Heerbannpflicht und Bahnentenabgabe von Jahr zu Jahr mehr zu Grabe ging!"

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 19. Juli. (Königlich Preußische Lotterie. — Ohne Gewinn.) Bei der heute fortgesetztenziehung der vierten Klasse 158. Königlich Preußischer Klassenlotterien fielen:

1 Gewinne zu 30,000 Mark auf Nr. 19,481.
3 Gewinne zu 15,000 Mark auf Nr. 25,839 63,420 88,396.
4 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 11,970 15,643 74,384 86,758.
44 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 3924 4674 6951 7919 9496 11,543
11,890 18,672 23,070 25,236 25,670 29,949 30,005 30,300 31,602 33,059
34,002 37,172 38,610 41,655 42,926 44,619 47,565 48,484 50,733 56,492
57,411 60,096 65,372 65,769 71,011 71,459 73,242 74,064 74,543 74,935
76,678 77,081 80,475 80,619 83,963 84,956 91,428 93,353.
46 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 148 1150 3707 6434 7164 15,556
17,757 18,100 18,898 24,204 24,560 28,891 30,999 31,074 31,497 31,562
32,409 33,285 34,208 36,470 38,117 39,615 43,992 47,969 48,365 51,370
51,726 51,925 52,613 55,883 59,471 61,148 63,651 64,399 64,551 64,897
66,548 69,334 70,821 73,049 73,660 73,806 79,631 82,642 83,382 86,823.
68 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 684 2420 2858 4387 7251 7473 7657
8127 8131 8155 9062 9758 11,649 13,359 13,990 14,907 15,293 15,400
16,207 16,891 19,187 19,263 22,781 23,370 23,381 23,695 26,706 28,284
30,072 34,869 35,068 35,303 41,006 42,259 42,951 46,156 52,230 52,317
56,175 61,537 62,672 62,736 63,220 64,098 64,186 64,197 64,255 64,383
64,503 64,985 66,022 70,009 71,418 73,747 74,591 76,955 80,502 82,269
83,104 85,023 86,842 87,620 91,474 91,711 92,056 93,461 94,270 94,366.

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Geburten.

Landeshut. Den 26. Juni. Unget. S. d. Fabrikarz. Thann hier, 1 T. Den 29. Paul Hermann Ostfar, S. des Städtemeister August Schöps zu Leppersdorf, 5 Mon. 9 Tage. Den 4. Juli. Pauline Ernestine Emma, T. d. Arb. Louis Nitsche hier, 2 M. 8 T. — Wittfr. Joh. Juliane Wüde, geb. Tschentscher, zu Nieder-Zieder, 49 J. 6 M. 16 T.

Nachrichten des Standesamtes Hirschberg.

Eheschließungen.

Den 8. Juli. Stellmachermeister Kazimir Wragalski mit Marie Hedwig Anna Püschel, beide von hier. — Glockengiechergehilfe Carl Gustav Adolph Menzel mit Christiane Ernestine Pauline Maiwald, beide von hier. Den 14. Stellvertretend. Post-Unterbeamte Friedrich Paul Kunerth mit Anne Bertha Agnes Fischer, beide von hier.

Geburten.

Den 27. Juni. Frau Schneidermstr. Bertha Trautmann e. T., Ida Agnes. Den 28. Fr. Schneidermstr. Emma Philipp e. T., Gertrud Frieda Emma. — Fr. Fleischermstr. Auguste Nauke e. T., Helene Gottliebe Louise. Den 29. Fr. Schaffner Christiane Stark e. T., Paula Margarethe. Den 30. Frau Schneidermeister Emilie Hoffmann e. S., Albert. — 1 unehel. S., Hermann Oscar. Den 1. Juli. Frau Korbmachermeister Auguste Köhler e. T., Clara Emma. — Frau Feuermann Emilie Otto e. T., Anna. — Frau Kaufmann Anna Conrad e. S., Carl Ernst Louis Frix. Den 2. Fr. Locomotivheizer Auguste Colberg e. T., Hulda Frieda Elisabeth. — Fr. Eisenbaharbeiter Johanne Sommer e. S., Carl Gustav Adolph. Den 3. Unehel. Sohn, Carl Gustav. — Fr. Klempnermeister Auguste Peter e. T., Clara Elizabeth. Den 4. Frau Seifensiedermeister Hedwig Tix e. T. D. 5. Fr. Zimmermann Johanna Günzel e. S., Ernst Wilhelm. — Fr. Maler Ernest.

Kunisch e. S., Paul Gustav Martin. Den 7. Fr. Schuhmachermstr. Anna Feiser e. S., Max Joseph. — Frau Eisenbahndiätät Elise Gründer e. T., Bertha Marie Olga. — Fr. Schaffner Auguste Matekti e. S., Max Hermann. Den 9. Frau Restaurateur Pauline Siebig e. T., Pauline Bertha Minna. Den 11. Fr. Schuhmachermstr. Paul Schentscher e. S., Alfred. — Frau Haushälter Pauline Blasig Zwillinge, Auguste Pauline u. Ernestine Emma. — Fr. Sergeant Marie Menzel e. T., Minna Anna Auguste Martha.

Sterbefälle.

Den 30. Juni. Witwe Dorothea Christiane Müller, geb. Wendrich, 77 Jahr. Den 1. Juli. Frieda Lina, T. d. Schuhmachermstr. Kluge, 10 W. Den 2. Alwine Emma Thiem, 17 W. Den 3. Alfred Alexander Krebs, 14 W. — Emma Hedwig, T. d. Schuhmachermeister Kluge, 16 W. D. 4. Fr. Eugen Georg, S. d. Kaufm. Giersberg, 9 M. — Witwe Johanne Fischer, geb. Glogner, 78 J.

Zu dem diesjährigen

Missionsfeste

zu Matzdorf, welches am 27. Juli Nachmittags (wo möglich im Freien, an meinem Hause) abgehalten werden soll und um 3 Uhr beginnen wird, lade ich hiermit Jederzmann recht herzlich ein.

Graf Lütichau-Matzdorf.

Missionspredigt

von Director Dr. Wangemann in der Kirche zu Lahn

Freitag, den 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr.

7309 Berger, Pastor.

5646 Gestern Mittag 1 Uhr wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Reichstein, von einem munteren Jungen glücklich entbunden.

Hirschberg, den 20. Juli 1878.

W. Heinzel, Conditor.



Schmerzliche Erinnerung an Jahrestage

unserer geliebten Tochter und Schwester, der Jungfrau

Anna Alwine Bettermann

zu Schönbach.

Gestorben im Alter von 21 Jahren und 16 Tagen.

Ein Jahr ist hin und wieder lehr'n die Stunden,
Wo Dein Auge im Todeslamp'e brach,
Du hast nun ewige Ruhe dort gefunden,
Kur wir, wir blicken Dir mit Thränen nach.

Du bist nicht mehr, das unterbricht die Stille,
Dein Schaffen und Walten fehlt zu sehr,
Doch, es war des Höchsten weiser Wille,
Keine Mutter, Schwester, Tochter, mehr.

On scheutest keine Müh', noch Plage,
Und sorgtest für der Deinen Glück,
Heut ruht kein Seufzer, keine Klage
In unsern Kreis Dich mehr zurück.
So ruhe wohl, Du Beliebtest,
Befreit von allem Erdenschmerz,
Bis einst der Vater aller Gute
Uns wird vereinen Himmelwärts.

Aus Liebe gewidmet von
den trauernden Brüdern.

7452

Nach der schweren Krankheit bittern Leiden

Führte Dich des Todes kalte Hand

Sanft hinüber zu den ew'gen Freunden,

Zu der Ernte in der Sel'gen Land.

Viell zu fröhlich bist Du von uns geschieden,

Doch Dein Bild, es lebt in uns hienieden.

Schlummre sanft! Nach bangen schweren Stunden
Hat Dein Gott auf ewig Dich befreit,
Ruh' und Heilung hast Du nun gefunden
In dem Lande der Unsterblichkeit.
All' die Deinen, die vorangegangen,
Haben jauchzend droben Dich empfangen.

Nähe bleibt Du immer unsern Herzen,
Obgleich ferne unsern Erdensblick.
Mildern kann allein der Trennung Schmerzen
Der Gedanke an Dein ew'ges Glück.
Schlummre sanft! Dort über Sternenhöhen
Werden wir uns alle wiedersehen.

7408

Gewidmet von ihren Freundinnen aus der Fabrik.

Amtliche Anzeigen.

Die Lieferung der Kohlen für unsere städtischen Anstalten für den nächsten Winter (ca. 5—6000 Ctr.) soll vergeben werden. Wir bitten um gefällige Offerten bis 1. August er. für Stück-, Würfel- und Förderkohle, letztere mit 50 v. Et. Stückken, frei an der Verbrauchsstelle.

Hirschberg, den 10. Juli 1878.

Der Magistrat.

Nach den Bestimmungen des § 25 des am 14. März 1857 zwischen der Stadt und dem Unternehmer der hiesigen Gas-Anstalt abgeschlossenen Vertrages müssen die Privat-Gasrohrleitungen und Einrichtungen von dem Unternehmer nach einem von demselben aufzustellenden Tarife ausgeführt werden, dessen Preise nicht höher sein dürfen, als die in Breslau von den Consumenten gezahlten.

Da sich jetzt die Verwaltung der hiesigen Gas-Anstalt geweigert hat, uns den von ihr aufgestellten Tarif einzureichen, so müssen wir den Betheiligten anheimstellen, diesen Tarif in der Gas-Anstalt selbst einzusehen. Der Breslauer Tarif kann in unserem Bureau I. während der Amtsstunden jederzeit eingesehen werden.

Hirschberg, den 17. Juli 1878.

Der Magistrat.

7459

Bekanntmachung.

7446 Mit dem 1. September c. tritt für den directen Güter-Verkehr zwischen den Stationen der Großherzoglichen Oldenburgischen Staatsbahn, den Stationen Harburg, Winsen, Lüneburg, Bremen, Burglesum, Begejatz (Groß), Geestemünde, Bremerhaven, Sebaldebüdd, Achim und Verden der Hannoverschen Staatsbahn, den Stationen Bremen, Hamburg, Hemelingen und Kirchweyhe der Köln-Mindener Eisenbahn, den Stationen Hamburg, Lüneburg, Bergedorf, Bülchen, Hagenow, Spandau und Wittenberge der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Lübeck, Station der Mecklenburgischen Friedrich-Franz- und Lübeck-Büchener Eisenbahn, sowie Spandau und Wittenberge der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn einerseits und den Stationen der Oberösterreichischen, Rechte-Oder-Ufer-Breslau-Warschauer, Breslau-Schweidnitz-Freiburger, Niederschl.-Märkischen, Halle-Sorau-Gubener, Berlin-Görlitzer, Südnorddeutschen Verbindungsbahn, und Sosnowice, Station der Warschau-Wiener-Bahn andererseits, ein neuer Verbandstarif nach dem Reformsystem unter dem Namen "Hanseatisch-Schlesischer Verbands-Tarif" in Kraft.

Die neuen directen Tariffäße enthalten gegen die bisherigen directen Tariffäße theils Erhöhungen, theils Ermäßigungen.

Durch den Hanseatisch-Schlesischen Verbands-Tarif werden mit dem oben genannten Tage die bestehenden Tariffäße nachstehend verzeichnete Tarife nebst Nachträgen aufgehoben:

1. des Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen und Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Hamburger Eisenbahn, sowie Station Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn andererseits vom 20. September 1874;

2. des Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Hamburger Eisenbahn, sowie Station Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn andererseits vom 1. März 1871;

3. des Hamburg-Oberschlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 15. April 1872;

4. des Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 1. October 1873;

5. des Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verbands-Güter-Tarifs vom 20. September 1874;

6. des Bremen-Schlesischen Verbands-

Tarifs via Kohlfurt-Fallenbergs-Berbst vom 15. April 1876;

7. des provisorischen Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der Berlin-Hamburger und Lübeck-Büchener Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Görlitzer- und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn, sowie der Südnorddeutschen Verbindungsbahn andererseits vom 1. März 1878;

8. des provisorischen Tarifs für den directen Güterverkehr zwischen den Stationen Lüneburg, Harburg, Bremen, Bremerhaven und Geestemünde der Hannoverschen Staatsbahn, Hamburg und Bremen der Köln-Mindener, sowie Spandau und Wittenberge der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn, sowie der Südnorddeutschen Verbindungsbahn andererseits, vom 20. März 1878;

9. des Special-Tarifs für den Transport von Salz aller Art von Station Lüneburg der Hannoverschen Staatsbahn nach Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, der Märkisch-Poener, der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener, der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn v. 1. August 1875;

10. des Special-Tarifs für den Transport von Salz aller Art von Station Lüneburg der Berlin-Hamburger Bahn nach Stationen der Königl. Niederschlesisch-Märkischen, der Breslau-Schweidnitz-Freiburger, der Märkisch-Poener, der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener, der Oberschlesischen und Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn via Wittenberge-Berlin vom 1. Juli 1875;

11. des Magdeburg-Schlesischen Verbands-Tarifs via Berlin vom 1. October 1875.

Die in den vorstehend sub 1 bis 8 bezeichneten Tariffäße enthaltenen Verordnungen und Tariffäße für die Beförderung von Leichen, Equipagen, sowie von lebenden Thieren bleiben bis auf Weiteres noch in Kraft.

Exemplare des Hanseatisch-Schlesischen Verbands-Tarifs sind Anfang August c. bei den Güter-Expeditionen der Verbandsbahnen für den Preis von 2 M. pro Stück käuflich zu haben.

Über die Höhe der neuen Tariffäße erhielt schon jetzt das Tarifbüro der unterzeichneten Verwaltung (Leipziger Platz Nr. 17 III.) Auskunft.

Berlin, den 18. Juli 1878.
Königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,

als geschäftsführende Verwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

6803 Das dem Carl Ernst Seidel gehörige Bauergut Nr. 7 zu Conradswalde, Kreis Schönau, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am 9. September 1878,

Nachm. 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastationsrichter an Ort und Stelle in dem Seidel'schen Bauergute zu Conradswalde verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 16 Hect. 38 Ares 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 64⁵¹/₁₉₀ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 105 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuervolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschläge und andere das Grundstück betreffende Nachweisen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungs-Terme anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 11. September 1878,

Vorm. 10 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Schönau, den 21. Juni 1878.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission II.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendiger Verkauf.

6218 Die den Johann David Kochmann'schen Erben gehörige Häuslerstelle und Schmiede Nr. 57 zu Mittelfallenhain, Kreis Schönau, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am 4. September 1878,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastationsrichter an Ort und Stelle in dem Seidel'schen Bauergute zu Conradswalde verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 16 Hect. 38 Ares 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Nutzungswerte von 36 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuervolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschläge und andere das Grundstück betreffende Nachweisen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungs-Terme anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 6. Sept. 1878, Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude von dem Subhastationsrichter verkündet werden.

Schönau, den 5. Juni 1878.

Königliche Kreis-Gerichts-

Commission II.

Der Subhastationsrichter.

Kanther.

Auction.

Mittwoch, den 24. Juli, Vormittags von 9 Uhr ab, wird von den Unterzeichneten das lebende und tote Inventar aus der Scholtseje Nr. 1 zu Schreiberhan meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft, wozu Käufer ergeben eingeladen werden. 7425 Die Besitzer.

Bermischte Anzeigen.

Zuverl. Leute all. Stände finden John. Erwerb d. d. Verkauf v. concession. Anlehens- und Serie-Loosen- und Bezugsscheinen f. e. solid. grösst. Bankgesch. Off. V. 933 an G. L. Daube & Co. Berlin.

Von directen Bezügen

en gros empfehle ich en détail
natürliche Mineralbrunnen,
echte Salze und alle Ingredienzen zu Bädern, sowie
künstliche Mineralwässer

von Dr. Struve & Soltmann in Breslau.

Bei Abnahme von Partien treten ermäßigte Preise ein.

7437

F. Pücher in Hirschberg.

Gut erhaltenes Möbel und eine gebrauchte Zehmangel sind ganz billig zu verkaufen
Aenzerre Burstrasse 6.

7409 Schönen abgelagerten Natur-Rothwein, à Liter

Weißwein, à Liter 60 Pf., versendet unter Nachnahme in Fässchen von 10 Liter an der Weinbergsbesitzer

Wilhelm Sucker,
Gränberg i. Schl.

Damen-Gitarren
schnön und gut, verkauft 5663
Przibilla, Graveur.

Adressbücher

für Hirschberg à 1 Ml. 50 Pf.

" Warmbrunn à 1 =

" Schmiedeberg à 1 =

" Hirschberg-Warmbrunn-Schmiedeberg zus. in 1 Bd. gebunden

à 3 Mark

finden in der Expedition des "Boten a. d. Riesengebirge", sowie bei den Herren Buchbinder Reissig in Warmbrunn und Buchhändler Sommer in Schmiedeberg zu haben.